

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: (15)

Artikel: Zwei Dokumente zur inneren Lage Deutschlands. I., Aus dem katholischen Lager ; II., Aus dem protestantischen Lager
Autor: Galen, von / Wurm, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Dokumente zur inneren Lage Deutschlands.¹⁾

I.

Aus dem katholischen Lager.

Bischof von Galen in Münster führte in einer Predigt Ende Juli dieses Jahres u. a. aus:

„... Die Angriffe unserer Gegner im Innern des Landes, deren Beginn ich am vorigen Sonntag in St. Lamberti besprochen habe, sind in der letzten Woche, unbekümmert um unsere Proteste, unbekümmert um das Herzeleid, das dadurch den Betroffenen und ihren Angehörigen bereitet wird, fortgesetzt worden. Am vorigen Sonntag habe ich es öffentlich beklagt, als himmelschreiendes Unrecht bezeichnet, daß die Gestapo die Ordensniederlassungen der Immakulatafchwestern in Wilkinghege und der Jesuiten in Münster aufgehoben, Häuser und Inventar beschlagnahmt und die Bewohner auf die Straße gejagt und aus der Heimat vertrieben hatten. Auch das Lourdeskloster in der Frauenstraße in Münster wurde für die Gauleitung beschlagnahmt. Ich wußte damals noch nicht, daß am gleichen Tage, Sonntag, den 13. Juli, die Gestapo das Kamilluskolleg in Sankt-Moritz-Sudmühle und unsere Benediktinerabtei St. Joseph in Gerleve bei Coesfeld besetzte, beschlagnahmte und die Patres und Brüder von dort vertrieb. Sie mußten am gleichen Tage Westfalen verlassen. Am 15. Juli wurden auch die Benediktinerinnen der ewigen Anbetung in Winneberg bei Warendorf ausgetrieben und über die Provinzgrenze gejagt. Am 13. Juli mußten die Kreuzschwestern im Hause Aspel bei Rees ihr Besitztum und den Kreis Rees verlassen. Hätte nicht christliche Liebe sich all dieser Obdachlosen erbarmt, so wären sie, zumal all die wehrlosen Frauen, dem Hunger und den Unbilden der Witterung überlassen. Vor wenigen Stunden bekam ich nun auch noch die Trauernachricht, daß gestern, am 19. Juli, zum Abschluß dieser zweiten Schreckenswoche für unser Münsterland die Gestapo auch das Deutsche Provinzialhaus der Missionare des heiligsten Herzens Jesu, das euch allen wohlbekannte große Missionskloster Hiltrup, besetzt, beschlagnahmt und enteignet haben. Die dort wohnenden Patres und Brüder mußten bis gestern, abends 8 Uhr, ihr Heim und ihren Besitz verlassen. Auch sie sind aus Westfalen und aus der Rheinprovinz ausgewiesen...

Wie soll das enden? Es handelt sich nicht etwa darum, für obdachlose Bewohner von Münster eine vorübergehende Unterkunft zu schaffen. Die Ordensleute waren bereit und entschlossen, ihre Wohnungen für solche Zwecke aufs äußerste einzuschränken, um gleich andere Obdachlose aufzunehmen und zu verpflegen. Nein, darum handelt es sich nicht. Im Immakulatakloster in Wilkinghege richtete sich, wie ich hörte, die Gaufilmstelle ein. Man sagte mir, in der Benediktinerabtei in St. Joseph werde ein Entbindungsheim für uneheliche Mütter eingerichtet. Was in Sentmaring, in Sudmühle und im Kloster Winnesberg eingezogen ist, habe ich noch nicht erfahren können. Ich bin ja überhaupt ohne amtliche Benachrichtigung gelassen, und keine Zeitung hat bisher berichtet von den freilich gefahrlosen ‚Siegen‘, die in diesen Tagen die Beamten der Gestapo über wehrlose deutsche Männer und schutzlose deutsche Frauen errungen haben und von den ‚Eroberungen‘, die die Gauleitung in der Heimat am Eigentum deutscher Volksgenossen gemacht hat. Ich bin am Montag, den 14. Juli, persönlich beim Herrn Regierungspräsidenten gewesen und habe ihn um Schutz für die Freiheit und das Eigentum schuldloser deutscher Menschen gebeten. Er hat mir erklärt, daß die Gestapo eine völlig selbständige und von der Regierung unabhängige Behörde sei, in deren Maßnahmen er nicht eingreifen könnte. Er hat mir aber versprochen, meine Beschwerden und Bitten sofort dem Herrn Regierungspräsidenten

¹⁾ Diese Dokumente sind dem „Evangelischen Pressedienst“ entnommen.

und Gauleiter Dr. Meier vorzutragen. Es hat nichts genützt! Am gleichen Tage, 14. Juli, habe ich an die Reichskanzlei des Führers ein Telegramm mit folgendem Wortlaut gefandt: „Nachdem seit dem 6. Juli die Kriegsgegner die Stadt Münster in furchtbaren Nachtangriffen zu zerstören suchten, hat die Gestapo am 12. Juli begonnen, die Klöster und Ordenshäuser in Stadt und Umgebung zu beschlagnahmen und samt Inventar zugunsten der Gauleitung zu enteignen. Die Bewohner, schuldlose Männer und Frauen, ehrenwerte Mitglieder deutscher Familien, deren Angehörige zum Teil als Soldaten für Deutschland kämpfen, werden ihres Heims und Eigentums beraubt, auf die Straße gestellt, aus der Heimatprovinz verbannt. Ich bitte den Führer und Reichskanzler im Interesse der Gerechtigkeit und der Geschlossenheit der innern Front um den Schutz der Freiheit und des Eigentums deutscher Menschen gegen die Willkür der Gestapo und gegen Beraubung zugunsten der Gauleitung.“ Aehnliche Bitten habe ich dem Reichsstatthalter für Preußen, Reichsmarschall Göring, dem Reichsinnenminister, und schließlich dem Oberkommando der Wehrmacht telegraphisch unterbreitet. Ich hatte gehofft, daß, wenn nicht der Weg um der Gerechtigkeit, so doch wenigstens die Erkenntnis der Folgen für die Geschlossenheit der innern Front, jetzt im Kriege, jene Stellen bewegen würden, dem Vorgehen der Gestapo gegen unsere Brüder und Schwestern Einhalt zu tun und daß man schuldlosen deutschen Frauen ritterlichen Schutz nicht verlagen werde. Es war vergebens! Das Vorgehen wurde fortgesetzt, und jetzt ist bereits eingetreten, was ich schon lange vorausgesehen und am vorigen Sonntag vorausgesagt habe: *Wir stehen vor den Trümmern der innern Volksgemeinschaft, die in diesen Tagen rücksichtslos zerschlagen worden ist.*“

II.

Aus dem protestantischen Lager.

In seiner Einleitungsrede am 3. Evangelischen Landeskirchentag am 2. September 1941 führte *Landesbischof D. Wurm* in *Stuttgart* u. a. aus:

„... Es ist ein ungewöhnlicher Zeitpunkt, in dem wir Sie einberufen haben zu dieser Tagung. Eine Zeit schwerer innerer Spannungen. Wir gehen einem dritten Kriegswinter entgegen, und wir alle haben das Gefühl, daß unser Volk nicht geschlossen genug, nicht einheitlich genug gestimmt sein kann, um den Aufgaben gerecht zu werden, die vor ihm stehen. Um so tiefer betrübt es uns, daß wir eine Störung, eine außerordentliche Gefährdung dieser Gemeinschaft erleben müssen durch Vorgänge auf kirchlichem Gebiet, durch Eingriffe in das Recht der Kirche und in ihre Einrichtungen. Wir sind ja versammelt, um diese unsere Empfindungen und Anliegen mit ganz besonderem Nachdruck noch einmal bei den maßgebenden Stellen vorzubringen, nachdem es der Oberkirchenbehörde und dem Landesbischof persönlich nicht gelungen ist, bei den zuständigen Stellen Gehör zu finden. ...

Sie wissen, daß der Religionsunterricht schon lange in einem Zerfall sich befindet ...

Die *außerordentlich große Zahl von Einberufungen von Geistlichen* und die Lücken, die der Tod schon gerissen hat, hat dann weiter die Folge, daß die kirchliche Verforgung der Gemeinden draußen im Lande sehr erschwert ist und in manchen Bezirken notleidet ... Es ist auch die Bestellung von sogenannten Lektoren für Gottesdienste ins Auge gefaßt, das heißt, daß geeignete Gemeindeglieder in den verwaisten Gemeinden nach entsprechender Anleitung Gottesdienste übernehmen und, soweit sie nicht selber die Predigt als freie Wortverkündigung übernehmen können, einen Lesegottesdienst halten ... Bei weiterer Fortdauer des Krieges und bei den immer weiter greifenden Einberufungen der Geistlichen zum Heeresdienst werden sich noch manche Gemeinden und auch Bezirke noch mehr als bisher auf diesen Ausweg einstellen müssen ...

Durch einen *Gewaltakt*, durch einen Bruch feierlich verbrieftter Rechte sind der Evangelischen Landeskirche in Württemberg *vier ihrer Bildungsanstalten*, nämlich die niederen Seminare, entzogen worden... Ich muß überhaupt feststellen, daß in der ganzen Angelegenheit die in einem geordneten Staatswesen und unter amtlichen Stellen üblichen Formen aufs gröblichste verletzt worden sind. Außer unserer Beschwerde an das Innenministerium, die mit sehr schwachen Gründen abgelehnt worden ist, hat keines der Schreiben, die an die Reichsstatthalterei und an die zuständigen Reichsministerien abgegangen sind, eine Beantwortung gefunden. (Genau wie bei uns! Die Red. d. P.-Ds.) Ein Telegramm des Landesbischofs an den Chef der Reichskanzlei, das um Mitteilung unseres Anliegens an den Führer bat, fand lediglich die Antwort, daß wegen der großen Inanspruchnahme des Führers ein Vortrag in dieser Sache nicht möglich sei. Ein Brief des Landesbischofs an den Herrn Reichsstatthalter, der dritte in dieser Sache, ist trotz vielfacher Bemühungen nicht zur Kenntnis genommen worden. Man muß unwillkürlich fragen: wo ist denn der *Mut*, der ja doch eine Zierde des deutschen Mannes ist, gerade nach der heute in den Vordergrund gestellten Weltanschauung, wo ist der Mut, eine Sache zu vertreten, wenn das einzig schlagende Argument die Geheime Staatspolizei ist? Man hat doch auch in andern Dingen die Gründe für und wider erwogen. Wir aber werden einfach nicht gehört. Sind wir nicht mehr deutsche Männer, die das Recht haben, als Volksgenossen gehört zu werden in einem Staat, der sich ausdrücklich als Volksstaat bezeichnet?... In Kriegszeiten pflegt man in andern Ländern und Völkern die *innern Gegensätze* möglichst zu überbrücken. In Deutschland scheint das Gegenteil beabsichtigt zu sein. Seit Beginn des Krieges ist eine Maßnahme auf die andere gefolgt, die die Zurückdrängung der Kirche aus ihrer Arbeit im Volk zum Ziel hat. Mit einem Federstrich wurde gleich zu Beginn des Krieges der *Religionsunterricht aus den oberen Klassen der Oberschulen* beseitigt. Die Versendung christlichen Schrifttums an die *Front*, wie sie im letzten Krieg üblich war und auch in diesem Krieg mit Energie eingesetzt hatte, wurde verhindert. Und weit überboten wurde diese Maßnahme noch durch völlige Unterdrückung des christlichen Schrifttums, mit der Begründung, daß die Konzentration der Kräfte es nicht mehr erlaube, daß diese Blätter, die Gemeinde- und Sonntagsblätter, herauskommen. Unsere Bitte, wenigstens jeder Landeskirche ein *Organ* zu lassen, durch das sie zu ihren Gemeinden und insbesondere auch zu den Kranken, Alten, vom Gottesdienst ferngehaltenen Gliedern der Kirche spricht — auch diese Bitte ist nicht gewährt worden. Durch einen Erlaß des Reichsinnenministeriums ist die *Seelsorge* in den Krankenhäusern erschwert worden, die *Taufen* in den Frauenkliniken, Entbindungsanstalten wurden verboten. Selbst das Choralblasen der Kurkapellen in den Kurorten wurde unterfagt. Das deutsche Volk wurde zwar aufgefordert, mit seinen Gebeten die *kämpfenden Truppen* zu begleiten, aber das *Gebet* in der *Schule* wurde durch ausdrücklichen Erlaß des Reichserziehungsministers abgeschafft.

Glauht man dem Endsieg um so näher zu kommen, je mehr man den christlichen Volksteil, der ja nach der letzten Volkszählung nach amtlicher Feststellung immerhin 95 Prozent der Bevölkerung umfaßt, ständig verletzt und verärgert? Könnten sich die Herren Roosevelt und Genossen eine bessere Unterstützung wünschen für die Erzeugung einer *Kreuzzugstimmung*, die sie ja hervorrufen wollen in ihren Ländern, als wenn die Bedrängnis der Kirche in Deutschland fortgesetzt und gesteigert wird? Man steht vor einem Rätsel. Aber seit gestern, muß ich sagen, ist mir dieses Rätsel gelöst, und zwar durch eine Broschüre eines Herrn, der früher auch dem Landeskirchenrat angehört hat: des stellvertretenden Gauleiters von Württemberg und obersten Schulungsleiters im Amt *Rosenberg*, des Herrn *Friedrich Schmidt*. Es ist von ihm eine Broschüre erschienen: „*Das Reich als Aufgabe.*“¹⁾

¹⁾ Die Broschüre enthält, wie man erfahren hat, ein das Christliche radikal verneinendes nazistisches Religionsbekenntnis.

Ich will mich nicht näher darüber aussprechen, was von solchen Gedankengängen zu halten ist. Ich konstatiere nur, es ist eine ganz maßgebende Stelle, die diese Gedanken vertritt, und ich halte deswegen diese Broschüre für sehr wertvoll und bedeutungsvoll, weil sie uns sagt: die Gedankengänge, die bei uns vertreten sind, ebenso die Erwägungen, man solle doch während eines Krieges die innern Gegensätze ruhen lassen, werden verworfen. Es wird gerade vom Standpunkt der politischen Zweckmäßigkeit aus der Kampf, der innere Kampf, innerhalb des Volkes, gegen den christlichen Teil des Volkes für notwendig und wertvoll gehalten. Es kann uns, wenn die Auffassungen in den obersten Parteistellen herrschen, nicht wundern, daß so verfahren wird, wie wir es nun in Württemberg besonders am eigenen Leibe erfahren haben. Es kann uns nicht wundern, daß immer wieder Gerede und Gerüchte umgehen, daß, wenn erst der Sieg erungen sei, ganz entscheidende Maßnahmen gegen die Kirche unternommen wurden. Ich habe schon im vorigen Jahre den Herrn Reichsstatthalter gebeten, mich zu ermächtigen zu der Erklärung, daß das ein völlig grundloses Gerede sei. Ich habe diese Bitte ausgesprochen, weil ich mir sagte, eine solche Erklärung würde außerordentlich viel zur Beruhigung der Geister und Gemüter in unserem deutschen Volke, besonders in unserem christlichen Volk beitragen. Aber eine *Antwort* habe ich *nicht* erhalten. Und ich weiß jetzt, warum ich *keine Antwort* erhalte: *weil eben in maßgebenden Stellen die Auffassung herrscht, die ein Mann in dieser Stellung hier öffentlich vertritt.* Es ist mir schmerzlich, das aussprechen zu müssen. Ich würde sehr viel lieber zu einem unbedingten Vertrauen nach der inneren Seite der Volksführung auffordern, aber es ist mir nicht möglich, die Tatsachen sind dagegen. Es müßten neue Tatsachen geschaffen werden, die dieses Vertrauen, das vorhanden war, in hohem Maße vorhanden war, wieder erwecken. Solange diese neuen Tatsachen nicht geschaffen sind, bleibt der Druck auf allen christlich gesinnten Deutschen, daß die Gegensätze sich zugespitzt haben, daß der Zwiespalt zwischen echter deutscher Gesinnung und echter christlicher Gesinnung, der gar nicht vorhanden ist, künstlich aufgerissen wird und daß dadurch die Freudigkeit des Opfern für das Vaterland gelähmt wird. Wir sind ja aufgefordert worden, freudig unsere Opfer zu bringen. Wir möchten das auch, wir möchten es. Aber wie ist Freudigkeit möglich, wenn man gleichzeitig wahrnehmen muß, daß das Höchste, das Köstlichste, was unserem deutschen Volk von Gott anvertraut wird, als eine fremde Ware abgelehnt und abgestoßen wird...“

Schlußbemerkungen.

Wider Erwarten, weil ein Beitrag, auf den ich gerechnet hatte, nicht fertig geworden ist, muß ich diese Hefte, soweit es sich um Originalarbeiten handelt, nur mit meinen eigenen füllen und darum wieder ein *Gespräch* bringen. Diese Form ist aber hier ganz äußerlich und nicht so wesentlich wie in den Andachten.

Zu den Hoffnungen für das neue Jahr gehört auch die einer *Auf-
erstehung der „Neuen Wege“!*

Ich wünsche im übrigen den Lesern von Herzen zu Weihnachten und Neujahr alles Beste. Wir haben fast unerwartet Anlaß zu Freude, Dank und Lob Gottes bekommen. Das soll uns Mut und Kraft für den Kampf geben, der noch bevorsteht!